

Beobachterbericht zum Forum:

Offenbarung und Vernunft

Hureyre Kam

Christentum und Islam stehen gemeinsam vor der Herausforderung zu erklären, wie Offenbarung überhaupt denkbar ist – und wie auf sie methodisch plausibel Bezug zu nehmen ist. Gerade die unterschiedlichen Ausgangspunkte, aber auch die verschiedenen Wege, welche islamische und christliche Theologie in Auseinandersetzung um Begriff und Vermittlungsmöglichkeiten von Offenbarung gegangen sind, können für heutige gemeinsame theologische Anforderungen spannend werden. Dies wurde auch in den Beiträgen von *Bernhardt* und *Karimi* und ihrer Diskussion deutlich. So ringen beide um eine sachgemäße Bestimmung und Gewichtung des kognitiven Gehalts von Offenbarung oder, anders gesagt, des Verhältnisses von Offenbarung und Verstand bzw. Vernunft. Wie verhält sich dieses inhaltlich-objektive Moment zu anderen Momenten, die eher vorreflexiven, ästhetischen Charakter haben? Wie kann ein solches ästhetisch-subjektives Moment stark gemacht werden, ohne einen objektiven Anspruch auf Wahrheit zu gefährden?

1. Bernhardt: Offenbarung als Wahrnehmungsereignis

Bernhardt plädiert für eine Auffassung von Offenbarung, nach welcher sie vornehmlich ein Wahrnehmungsereignis ist und seine Wahrheit sich nur im Herzen des Glaubenden verwirklichen kann. Er sieht dabei deutlich, dass sein Ansatz dem Vorwurf des Subjektivismus ins Messer läuft. Dem versucht er deshalb auch vorzubeugen, indem er das Modell der »Intersubjektivität«¹ in die Diskussion wirft, die besagt, dass die ästhetische Offenbarungserfahrung allein in der Gemeinschaft der Gläubigen zu

1 Den Begriff verwendete Reinhold Bernhardt während seines Vortrags im Rahmen der Tagung zu diesem Band.

Tage treten kann. Aber inwiefern wehrt diese Wendung den Vorwurf ab? Denn wenn die Offenbarung nun rein an die Wahrnehmung gebunden ist, so ist es immer eine Wahrnehmung durch die Subjekte. Hätten wir dann nicht ebenso viele »Offenbarungsereignisse«, wie es auch »Offenbarungswahrnehmungen« gibt? Dies würde unvermeidlich zu einem *Wahrheitsrelativismus* führen, den man vielleicht vermeiden möchte, sofern man mit dem Zuspruch an eine Offenbarung auch Anspruch auf *eine* Wahrheit erhebt. Ist es nun kategorisch ausgeschlossen, dass ein Gläubiger in der Gemeinschaft Gott nicht als trinitarisch erfährt? Dieser Einwand führt wiederum zurück zu der eigentlichen Frage, was Offenbarung überhaupt ist. Die zentrale Fragestellung Bernhardts, bei deren Beantwortung er seinen Ansatz ausbaut, kann hier als Kontrafrage an Bernhardt zurückgestellt werden: Gibt es also keine Offenbarung, außer in der Erfahrung des Gläubigen? Kann man dann noch von Offenbarung in christlichem Sinne reden, wenn es keinen Gläubigen mehr gibt, also auch keine Gemeinschaft von Gläubigen, in welcher die Offenbarung überhaupt erfahren werden kann?

Bernhardt versucht die Brücke zum Islam zu schlagen, indem er anbietet, »Offenbarungsereignis« und »Offenbarungserfahrung« als lediglich zwei Seiten derselben Medaille zu begreifen. Es stellt sich hier die Frage, ob die beiden Begriffe auch wirklich *dasselbe* bezeichnen können. Denn die ästhetische Erfahrung, die man beim Hören der Rezitation machen kann, kann aus muslimischer Warte heraus nicht selber schon als das »Offenbarungsereignis« angesehen werden. Denn dieses war den Propheten vorbehalten und konnte auch nur von ihnen erfahren werden. Da Muhammad als der Letzte der Propheten angesehen wird, kann sich *die* Offenbarung daher auch nicht mehr *ereignen*. Das Ereignis an sich und die Erfahrung dieses Ereignisses aus der Distanz heraus können folglich nicht zusammengeführt werden. Es müsste daher im Vorfeld geklärt werden, über welche der Ebenen der Offenbarung Bernhardt den interreligiösen Dialog vornehmlich führen will.

Ferner muss unterstrichen werden, dass das koranische Konzept der Offenbarung in Bernhardts Darstellung verschiedener Offenbarungsmodelle nicht wiedergegeben wird. Auch wenn das Informationsmodell dem klassisch tradierten muslimischen Verständnis sehr nahe kommt, so fällt es doch aus dem Rahmen, indem es die Offenbarung als einen Monolog versteht, bei dem der Menschen nur rezipiert. Dabei verhält es sich in der muslimischen Anschauung eher so, dass Gott durch seine Offenbarungen